

# **APOCALIPSIS SINE FIGURIS (1985/87)**

## **Besetzung:**

### **a) Vokalstimmen/Darsteller:**

4 Sprecher (2 hohe, 2 tiefe; mögl. männl. Stimmen)

4 Sänger: Countertenor, Tenor, Bariton, Bass  
(alle Vokalst, über Gesangsanlage)

1 Concert-Art-Performer (im Publikum; mit demontiertem Pianino)

### **b) Orchester:**

3 Trompeten

3 Hörner

3 Posaunen (Tenor-, Tenor-Baß-, Kontrabaßpos.)

3 Tuben (Tenortuba, Bass - bzw. Doppeltuba, Kontrabasstuba)

2 Paukengruppen (mögl. 2x7 Pauken)

Harmonium

Orgel

Celesta (mit elektrischer Verstärkung, oder Sampler)

2 Flügel mit je 3 Spielern, vierteltönig gegeneinander verstimmt

2 Harfen, vierteltönig gegeneinander verst.

4 Gitarren ( 1/2 u. 3/4 vierteltönig gegeneinander verst.) - mit Live-Elektronik

4 Bratschen (1. gel. solistisch), alle mit Pick-up- u. Kontaktmikro verst.

4 Kontrabässe:

1. in Solostimmung (4-saitig)

2. Viersaiter (Normalstimmung)

3.u. 4.: Pünfsaiter

alle Kb. mit Pick-up- u. Kontaktmikrophonen verstärkt

Tonbandzuspielung

Mischpult für Klangregie

## DÄMONENZAUBER VERZERRTER LEBENSENERGIEN

Der Wunsch, das Geheimnis um die Zukunft als das Dunkle und Rätselhafte im menschlichen Leben zu enthüllen, ist seit jeher für das planende und sich nach Sicherheit sehnde Individuum von existenzieller Bedeutung gewesen. Forschung und Technik galten da lange als »Sesam-öffne-dich« für humanere Zeiten, auch wenn es immer erhebliche Verluste gegeben hat. Heute, da nicht zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit unser Welt- und Wertesystem am Umkippen ist, da vermeintlich kalkulierbare Ideen sich durch Kollisionen mit der Komplexität unterschiedlichster Wirklichkeiten zu destruktiven Monstren verformen, erwachsen aus einem eklatanten Krisenbewußtsein apokalyptische Visionen gerade in der Kunst, die seismographisch Empfindlichkeiten aufnimmt nicht nur, wenn es gefährlich zu beben beginnt. Dann gebiert die Verzweiflung über die Unzulänglichkeit der menschlichen Art extremistische Kunstwerke, die in einer affektiven Weise magische Bewußtseinserweiterung anstreben und das schwer zu fassende Unheimliche beschwören. Nicht mehr die natürliche Gespanntheit ist dann gefragt, sondern das Abstruse, das Über-spannte; und beinahe verächtlich werden überschaubare Entwürfe des menschlichen Geistes als Banalität abgetan. Sie scheinen nicht mehr zu greifen, wenn es um die Vorstellung der Zukunft geht.

Auf diesem Hintergrund ist das Werk »Apocalipsis sine figuris« von Karl-Wieland Kurz zu sehen, eine Komposition voll von Exaltationen, Verzerrungen und atmosphärischem Überdruck, in der die globalen Existenzängste zu einer »apokalyptischen Wand« aus skurril-grotesken Sprach- und Klangmixturen gerinnen: einer Art Klagemauer, auf der die Abdrücke geistig-musikalischer Formen aus vorangegangenen Jahrhunderten als Verwitterungen durchschimmern.

K.-W. Kurz neigt ohnehin in seinen Kompositionen zu erhöhter Expressivität, auch zu Überfülle. Deswegen beschränkt er sich auch nicht auf die dialektische Ästhetik der »Apocalypsis cum figuris« des Adrian Leverkühn, zu dem es heißt: »Das ganze Werk ist von dem Paradoxon beherrscht, daß die Dissonanz darin für den Ausdruck alles Hohen, Ernsten, Frommen, Geistigen steht, während das Harmonische und Tonale der Welt der Hölle, in diesem Falle also einer Welt der Banalität und des Gemeinplatzes,

vorbehalten ist.« Er rückt bewußt ab von der Dialektik als formbildender Kraft, auch von der Koketterie mit der Ästhetik des Häßlichen und deren Gegensatz, der Schönheit, die als unzuverlässiges Mittel auszuklinken ist. K.-W. Kurz ist entschieden für die Mischung von Disparatem, für das Auftürmen und Durchbohren von Ungereimtheiten. Klangflächen wabern in- und übereinander, ihre Wellen schlagen zurück und breschen vor, schäumen und krachen.

»Apocalypsis. . «-diese überaus exakt notierte Komposition ist so etwas wie ein Dämonenzauber verzerrter Lebensenergien. Der hinkende »elan vital«, seiner einstigen Spannkraft verlustig, bäumt sich auf, ermattet und zieht sich zurück an die Wand einer chaotischen Weltordnung.

Das ». . sine figuris« gibt einen Hinweis auf die scheinbare Konturlosigkeit der Gestalten: es fehlt das Rückgrat. Meint aber auch im musikalischen Sinne, daß die Figura-tionen fehlen, d.h. die Heterophonie bestimmt weitgehend das Stück. Nur im Rhythmus, der Urgebärde musikalischen Ausdrucks, gibt es noch Verbindung untereinander.

Es besteht kein Zweifel, daß in diesem Werk die Musik stark psychologisiert wird, daß in schriller Dissonanz die Affektgewalt des Fratzenhaften Ausdruck findet, oder daß die Grenzsituationen musikalischer Wahrnehmbarkeit das Absurde aufbricht, die »kritisch-krisische Grundbefindlichkeit« des heutigen Menschen. In diesem Zusammenhang sei auf die manieristische Madrigal-Musik verwiesen, auf deren bedeutendsten Vertreter Don Carlo Gesualdo, Fürst von Venosa (1560-1614) sich Karl-Wieland Kurz beruft, wenn es um irreguläre Verzerrungen geht, freilich heute in einer völlig anderen, geräuschig angereicherten Klangfarbenkombinatorik. Damals, in der Zeit zwischen Renaissance und Barock, sprengten schon einmal die Künstler mit ihren anamor-photischen, labyrinthischen und verspiegelten Gestaltungsprinzipien die Ordnung vorangegangener Logismen und erregten damit Aufsehen an den Fürstenhöfen Europas; bei Karl-Wieland Kurz finden wir in Analogie dazu einen vitalen kompositorischen Formwillen, der in seiner Irregularität »energiegeladene Quellen auf unvorhergesehene sounds« abhört, damit »anthropologische Archetypen emportauschen«, die sich aber dem konkreten Zugriff entziehen.

Hanne Stricker

Penzberg, 10.6. 88

LIEBER HERR KURZ,

Wir haben uns ja neulich im Cafe Seidel schon über Ihre Musik zu unterhalten versucht, und Sie baten mich, mitzuteilen, wie sich meine Ansichten entwickeln. Nach der jetzigen Aufführung in München muss ich sagen, dass sich meine Eindrücke bestätigt haben. Ich denke, dass — ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht — eine direkte Linie aus der Romantik zu Ihnen läuft. Dabei meine ich nicht einmal die späteste Spätromantik (etwa Mahler oder Schönberg), sondern durchaus jemanden wie Peter Tschaikowski.

Der Versuch der Darstellung extremer Notsituation und Ohnmacht des Menschen in einer Zivilisation, die sich nach wie vor einfach weigert, sich auf etliche konkrete Bedürfnisse des Humanen angemessen einzustellen, hatte meines Erachtens mit der Pathétique von Tschaikowski einen Höhepunkt; diese Sinfonie erscheint mir als Vorläufer Ihrer Musik. Wenn ich noch weiter zurückdenke, so kommt mir die späte f-moll Sonate »L'invocation« von Dussek in den Sinn.

Weiterhin denke ich, dass Sie, ähnlich wie Reinhold Messner sich ständig in Todesgefahr begibt, um zu beweisen, dass er darin gerade nicht umkommt, dass Sie also die musikalischen Dinge ständig an den Rand der Auflösung bringen, um zu beweisen, dass ein menschlicher Kern dennoch Bestand hat und eben nicht einfach auflösbar ist.

Im Grund fordert Ihre Musik leidenschaftlich Anerkennung und Verwirklichung der geistigen und emotionalen Menschenwürde — Bela Bartok ist ein Kollege von Ihnen; wobei Ihre Stücke jedoch kaum noch glauben, daß diese Würde in Gesellschaften voller aufgeblasenem und zynischem Selbstbetrug große Chancen hat - zu versteinert sind die Verdrängungsmechanismen im Wahnsinn der so genannten Normalität.

Ihr Menschenkern zieht sich (bei all der Komplexität Ihrer Stücke) weit zurück, fast bis an sein letztes, eigentliches, mit Wut getränktes Energiezentrum. Von daher kommt mir das Erscheinungsbild menschlicher Persönlichkeit in Ihrer Musik so vor wie eine enorm verdichtete schwarze Sonne, nach dem riesenhaften Anschwellen und dem Kollaps eines großen Sterns. Ob und wie sich diese Sonne wieder ausdehnen wird, und welche Metamorphosen sie dabei durchlaufen kann, verspricht mir persönlich große Spannung für die nächsten Jahre.

Auf jeden Fall spüre ich bei Ihren Sachen, dass wir Abkömmlinge des Sternenstaubs sind und die Welt ein bisschen älter ist als die Verrenkungen unserer Zivilisation. Das wär's im Moment, ich hoffe, ich bin nicht zu plump oder unverdaulich oder zu kastratenhaft-feuilletonistisch —wenn Sie sich ärgern, sagen Sie's mir bei unserem nächsten Treffen in der netten Kleinstadt Frankfurt oder anderswo.

Bis dahin Grüße

Ihr F. X. Haimel